

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 12

Artikel: Von der Unabhängigkeit der Filmkritik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

Von der Unabhängigkeit der Filmkritik

FH. Die Universität Münster hat nach einem Bericht von «Kirche und Film» durch ihr Institut für Publizistik eine wissenschaftliche Untersuchung über den gegenwärtigen Stand der westdeutschen Filmkritik durchgeführt, die «nicht viel Erfreuliches» ergeben habe. Sie kommt darin zum Schluß, daß «von Freiheit in der Beurteilung des Films bei gut Dreivierteln des Zeitungsbestandes nicht mehr gesprochen werden könne». Die Filmkritik befinde sich auf einem «niedrigen Niveau; die meisten Filmbetrachtungen seien vom filmwirtschaftlichen Werbematerial beeinflusst».

«Das Triumvirat Verleiher — Theaterbesitzer — Verleger hat sein Ziel erreicht», fährt der Universitätsbericht fort. «Das geistige Niveau einer Zeitung wird mehr und mehr von wirtschaftlichen Ueberlegungen bestimmt». Der Leidtragende dieser Entwicklung sei der Journalist, von dem das Publikum eine uneingeschränkte Meinungsäußerung erwarte. Aussicht auf Besserung bestehe nur dann, wenn Verleiher, Theater und in ihrem Gefolge der Verleger sich dazu entschließen könnten, den augenblicklichen Druck zu vermindern und der freien, unabhängigen Filmkritik Raum zu gewähren.

Ein Beitrag in der Fachzeitschrift «Zeitungsverlag und Zeitschriftenverlag» hatte sich vor kurzem mit der gleichen Frage beschäftigt und war dabei zu ähnlichen Ergebnissen gelangt. Dort war festgestellt worden, «daß die Filmkritik in etwa 75 Prozent aller Fälle keine Kritik, sondern lediglich eine mehr oder minder farblose Besprechung des gezeigten Filmes ist, wobei man sich des peinlichen Eindrucks nicht erwehren kann, daß die Redaktionssparte «Filmbesprechung» nichts anderes darstellt als den verlängerten Arm der Anzeigenteilung, und daß die betreffenden Redaktoren sich bei Abfassung ihrer «Filmkritiken» von der Aufforderung leiten ließen, eine Filmbesprechung als eine Unterstützung der Kinoanzeige anzusehen und nicht als einen echten Dienst am Leser.

Wir wollen hier nicht untersuchen, inwieweit diese Verhältnisse auch auf die Schweiz zutreffen. Zweifellos verhalten sich auch bei uns Blätter in ähnlicher Weise, und man hat den Eindruck, daß ihre Zahl eher im Zunehmen begriffen sei. Also ein Sieg der Filmproduktion über die Freiheit der Presse? Es mag vielleicht so scheinen. Doch selbst wenn es den großen Geldmächten hinter dem Film gelänge, die gesamte Kritik auf diese Weise lahmzulegen, wäre es wirklich ein Sieg? Wir glauben nicht. Zwar ist die Wirkung der Kritik auf Kinobesucher umstritten, aber ganz bestimmt würde kein Mensch mehr sich um sie kümmern, wenn sie alle Filme, ob gut oder schlecht, nur noch freundlich begrüßte oder nur ihren Inhalt erzählte, ohne ein Urteil zu fällen. Sie wäre auch für die Filmwirtschaft wertlos geworden, und selbst ein ausgezeichnete Film könnte von der Presse nicht mehr wirksam unterstützt werden, wenn sie alle andern Filme ebenfalls loben würde. Die Presse verlöre jede Einflußmöglichkeit zu Gunsten begrußenswerter Bestrebungen des Filmgewerbes, und dieses hätte auf weite Sicht das Nachsehen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die unabhängige Filmkritik vielen guten Filmen zum Erfolg verholfen hat, daß sie selbst dann noch für solche eintrat, als diese vom Publikum abgelehnt wurden und sie Gefahr lief, unvolkstümlich zu werden. Diese Haltung erfüllte nicht nur grundsätzliche Forderungen, sondern machte sich auch praktisch bezahlt, denn im Lauf der Jahre hat sich eine überraschend einheitliche Beurteilung wichtiger Filme durch ganz verschiedene Filmkritiker in verschiedenen Ländern herausgebildet und ist als bleibendes Urteil in die Geschichte eingegangen. Die Gefälligkeitsurteile der Pseudokritiker sind längst vergessen, aber die Filmproduktion und das Ansehen der betreffenden Filmländer hat beim Kinopublikum durch echte Kritik gewonnen.

Auf weite Sicht bildet es deshalb eine kurzsichtige Politik, die Unabhängigkeit der Filmkritik mit wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen zu bedrängen. Sie soll ihre Ueberzeugung frei und klar äußern können, sonst verliert sie das Zutrauen des Publikums und wird dadurch auch für das Filmgewerbe wertlos. Was soll dieses mit Kritikern anfangen, von denen die Öffentlichkeit vermutet, daß sie nur getarnte Reklame-trommler sind, deren Filmbesprechungen mit Achselzucken oder Spott beiseite gelegt werden? Oder die sich um die Besprechung unangenehmer Filme drücken, oder nur zaghaft und beschwichtigend und mit vorsichtigen Beschreibungen eine kleine Einschränkung im Lobgeschwätz anzubringen wagen? Es sind tote Räder im Getriebe, ohne Aufgabe und Nutzen für irgend jemanden. Die Filmwirtschaft wäre schlecht beraten, wenn sie eine entmannte Kritik als Idealzustand erstreben wollte. Auf jeden Fall würde dadurch die Bedeutung der kirchlichen Filmkritik noch weiter ansteigen.

Der Hus-Film in Schottland

Die große schottische Zeitung «Scotsman» berichtet: «Obwohl an den Filmfestspielen in Edinburg eine ganze Reihe guter Filme vorgeführt wurde, gelang es keinem davon, durch seine filmischen Mittel auf die Zuschauer derart einzuwirken, daß sie völlig vergaßen, daß sie nur einer Kinovorstellung beiwohnen. Daß so etwas doch möglich ist, davon überzeugte uns der gestern vorgeführte tschechoslowakische Film ‚Jan Hus‘. Dieser Streifen versetzt den Zuschauer in jene Welt, in der die Handlung spielt. Es handelt sich um eine reiche, farbige Welt mittelalterlicher Pracht, von herrlicher Ausstattung, eine Zeit, die in der Art, wie darin die Situation und die Kräfte geschildert werden, die damals an der Wegkreuzung Europas — in Prag zu Beginn des 15. Jahrhunderts — zu wirken begannen, überaus lebendig und überzeugend wirkt. In diesem Film befinden sich Szenen mit ungeheurem Aufwand an Komparserie, die in vorzüglicher Weise mit dem Milieu der Kirche und des königlichen Hofes in Einklang gebracht wurden. Die dominierende Gestalt dieser Welt bleibt jedoch Jan Hus, der große Kirchenreformer und Führer des tschechischen Volkes.

Es ließe sich vielleicht erwarten, daß der Aufbau dieses Werkes durch eine unvollkommene Zeichnung der Charaktere der Nebengestalten vereinfacht werde. Im Gegenteil! Die Gestalt des böhmischen Königs, der sein Volk liebt und um jeden Preis den Frieden erhalten will, ist ausgezeichnet aufgefaßt, und dasselbe gilt von den übrigen Charaktergestalten dieses Weltdramas; die einzige Ausnahme dürften nur die in shakespeareischem Stil dargestellten Gestalten bilden. Die Gestalten der kirchlichen und königlichen Würdenträger sind meisterhaft komzipiert und dargestellt. Das grundlegende Problem dieses Films bildet — genau so wie im ‚Martin Luther‘ — der Verkauf von Ablassbriefen. Sehr erregend wirkt jene Szene, die von der stillen Hochzeit unmittelbar zu einer Hinrichtung auf dem Ringplatz übergeht...

Selbst wenn Geschichtsschreiber in diesem Werk schwache Stellen entdecken würden: als Film ist es eine bedeutsame Leistung, worin Jan Hus als Mensch, der fest an die Kraft der Wahrheit glaubt, ausgezeichnet geschildert wird. Und es ist gerade dies im mittelalterlichen Milieu bearbeitete Bild dieses Kämpfers, das aus diesem Film den wertvollsten der heurigen Filmfestspiele gemacht hat.»

Internationale Tagung der Filmschaffenden in Paris

Eine bedeutsame Tagung, ohne Zweifel: viele filmproduzierenden Länder waren vertreten und manche berühmte Namen, besonders aus Frankreich, waren zu erblicken. Die Notwendigkeit eines solchen Treffens lag seit Jahren in der Luft, und man kann sich nur wundern, daß es nicht schon viel früher stattfand.

Allerdings waren die Ansichten über die behandelten Probleme oft recht verschieden und eine geschlossene Gesamtmeinung ist eigentlich nur dort erzielt worden, wo es darum ging, Beschränkungen der schöpferischen Arbeit zu bekämpfen. Ein Hauptangriff richtete sich hier gegen die *Zensur* in jeder Form, und es sollen bei verschiedenen internationalen Institutionen nachdrückliche Begehren für ihre Beseitigung gestellt werden. Das dürfte allerdings auf einige Schwierigkeiten stoßen, da es anerkannte Rechtspflicht eines jeden Staates ist, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Sittlichkeit auch auf dem Gebiet von Film und Radio zu sorgen, und z. B. auch Drucksachen nicht beliebig verbreitet werden können. Interessanterweise fand auch der Gedanke einer Selbstzensur ausdrückliche und allgemeine Ablehnung, da sie nur Kompromisse und konformistische Haltung fördere. Nachdem man die Zensur auf der ganzen Linie und in jeder Form abgelehnt hatte, war es folgerichtig, auch alle Schnitte, Titelländerungen usw. eines Films ohne Zustimmung der Autoren zu bekämpfen. Hier dürften die Autoren allerdings auch das Urheberrecht auf ihrer Seite haben, soweit es nicht durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eingeschränkt wird. Die Forderung ist aber zum guten Teil berechtigt, kommt es doch vor, daß Filme auf ihrer Reise durch die Nationen oder sogar nur innerhalb eines einzigen Landes allmählich bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet werden.

Erfreulich ist, daß gleichzeitig auch gegen die Zerstörung älterer Filme protestiert wurde, die als Marksteine der Filmgeschichte oder des kulturellen Lebens zu gelten haben. Hier wurde besonders der Film «Bürger Kane» genannt, der auf Befehl des Produzenten in allen Ländern unnachlässig zerstört werden mußte. Hier werden öffentliche Interessen und ganze Generationen zukünftiger Filmfreunde barbarisch geschädigt.

Auch weitere Forderungen nach einem allgemeingültigen Format für die Filmprojektionen sowie für die Beseitigung von Schwierigkeiten im internationalen Filmaustausch werden von allen Filmfreunden begrüßt werden. Es ist zu hoffen, daß die Filmschaffenden sich nun eine festere Organisation geben, um ihre Forderungen nachdrücklich zu vertreten und ständig miteinander in Verbindung bleiben zu können. Nur dann wird die Industrie auf sie hören und kann eine Verbesserung der Filmqualität resultieren.